

Zweiter Sonntag 2021

Vor Jahren fragten mich Freunde: „Hast du Lust auf ‘Flying heroes‘?“

Ich dachte natürlich sofort an eine Flugshow irgendwo auf einem nahegelegenen, kleinen Flughafen; „Klar hab ich Lust!“

Aber Pustekuchen, wir waren nicht in einer Flugshow irgendwo unter freiem Himmel, wir waren in der Manege.

Wenn heute jemand von „Höhen-“oder „Luftballet“ spricht, kann ich mitreden, ich käme gar nicht mehr auf die Idee, dass das mit wendigen, kleinen Motorflugzeugen zu tun hat, ich weiß, es geht dabei um Artisten, besser um Trapezkünstler.



Was haben Trapezkünstler die mit dem Gottesdienst heute zu tun, werden sie sich fragen?

Vielleicht überlegen sie grad, ob Jesus irgendwo und irgendwie von Sprüngen, Schrauben oder Pirouetten gesprochen hat oder den Vergleich von Springer und Fänger in einem seiner Gleichnisse auftaucht. Zermartern sie sich nicht den Kopf, hat er nicht! Kannte er wohl so auch nicht!

Warum ich dann den Gottesdienst mit einem solchen Bild einleite? Lassen sie sich überraschen und vor allem hören sie mal beim Evangelium gut zu, vielleicht kommen sie selber drauf?

Gebet

Gott,
du weißt es,
in uns allen steckt eine ganz große Sehnsucht
danach, dass uns das Leben gelingt und glückt.
Deswegen sichern wir uns auch bestmöglich ab.
Das Leben birgt viele Risiken in sich.
Du weißt darum und kommst uns entgegen,
bietest sich als eine Art Grundsicherung an.
Nur wir tun uns oft so schwer, dir zu vertrauen.
Uns ist „der Spatz in der Hand lieber, als die Taube
auf dem Dach“.
Leg' du uns den Glauben und das Vertrauen ins
Herz, immer mehr ...
Um das bitten wir ...

Bibelstelle

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und seinen Bruder Andreas, wie sie gerade ihr Netz auswarfen; sie waren Fischer.

Jesus sagte zu ihnen: »Kommt, folgt mir! Ich mache euch zu Menschenfischern.«

Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

Als Jesus ein kleines Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn von Zebedäus, und seinen Bruder Johannes. Sie saßen gerade im Boot und besserten die Netze aus. Jesus rief sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit den Gehilfen im Boot zurück und folgten ihm.

(Mk 1, 14 – 20)

Sie erinnern sich an die Einleitung zum Gottesdienst, an den Hinweis, dass ich mal das Glück hatte, eine „gigantische Flugshow“ einer ganz anderen Art zu erleben, ein „Höhenballet“ bei dem mir oft der Atem stockte, weil das, was die Artisten da boten, einfach nur atemberaubend war.

Was mich damals neben dem enormen Können noch viel mehr faszinierte, war dieser ungeheure Mut dieser Trapezkünstler!



Jeder in der Manege konnte sich ja vorstellen wie lebensgefährlich diese Kunststücke unter der Zirkuskuppel waren, wenn die Artisten mit atemberaubender Geschwindigkeit über unseren Köpfen hinwegflogen.

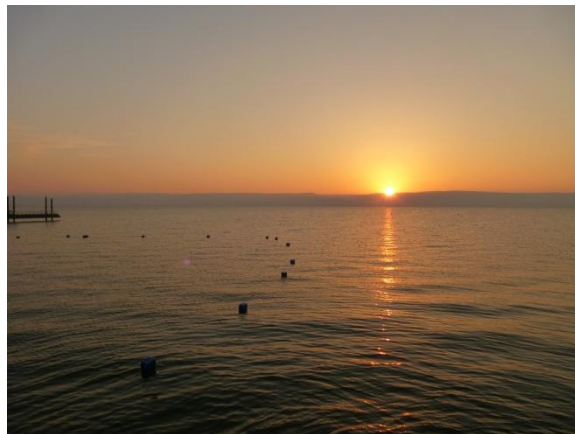
Ich dachte mir, es ist nur gut, dass es da die Vorschrift gibt, dass solche Kunststücke bei uns nie ohne ein Netz vorgeführt werden dürfen.

Denn das gespannte Sicherheitsnetz kann ja im Notfall das Schlimmste verhindern. Immerhin fängt es den Trapezkünstler auf, wenn da hoch oben in der Manege etwas schief läuft.

Mir wurde in dieser Vorstellung auch das erste Mal bewusst, dass dieses gespannte Netz ist im wahrsten Sinn des Wortes eine Art „Lebensversicherung“ ist.

Im Evangelium von heute ist – fast nur in einem Nebensatz – auch von Netzen die Rede, davon, dass die Jünger, die Jesus gerufen hat, ihre „Netze“ zurückließen und ihm nachgefolgt sind. "Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm." (Mk 1, 18), schreibt Markus.

Jetzt werden sie sich fragen, was das Sicherheitsnetz in der Manege mit dem Fischernetz zu tun hat?



Wenn ich das, was Markus da ganz kurz und bündig beschreibt, nicht nur lese, sondern mich versuche in die Situation von damals hineinzusetzen, dann muss ich sagen: Wenn es sich so zugetragen hat, wie der Evangelist das beschreibt, wäre das Verhalten der vier Männer, von denen die Rede ist, mehr als nur unvernünftig und gedankenlos, gerade so, als würden Artisten in der Manege ohne das Sicherheitsnetz ihre Kunststücke vorführen.

Warum? Und was hat denn jetzt das Netz in der Manege mit dem Fischernetz der Jünger vom See Tiberias zu tun?

Auf den ersten Blick nicht sehr viel, aber nur auf den ersten Blick. Denn genau genommen ist das Netz der Fischer von damals auch nichts anderes als eine Sicherung, eine „Lebensversicherung“.

Der Beruf der ersten Jünger, ihre Familien, ihr – wenn auch bescheidener Wohlstand – haben mit dem Netz zu tun, dass sie draußen auf dem See immer wieder ausgeworfen haben und froh waren, wenn sie es nicht leer einholen mussten.

Das Netz und dann auch das Boot, waren ja quasi das Handwerkszeug der Fischer. Boot und Netz sicherten ihnen und ihren Familien das Einkommen, sprich die finanzielle Absicherung. (Lukas schreibt im 5. Kapitel seines Evangeliums sogar noch davon, dass sie die Boote an Land brachten und alles liegen ließen, um ihm zu folgen)



Mich erinnert diese Erzählung, vor der übrigens alle drei Synoptiker (Markus / Lukas / Matthäus) berichten, ein wenig an meine Entscheidung vor vielen Jahrzehnten. Ich für mich konnte nicht so mir nichts, dir nichts, alles zurücklassen, ich hatte mächtige Zweifel und Anfragen

und bin froh, dass ich viel Zeit für meine Entscheidung hatte ... Andererseits, mir stand aber auch nicht, wie den Jüngern damals, der Herr persönlich gegenüber und sagte: „Auf geht’s, pack‘ mas!“

Ich weiß nur, und davon bin ich überzeugt, es war damals, zu der Zeit, in der das Evangelium von heute spielt, nicht anders als heute: Der Mensch, jeder Mensch hat ein unwahrscheinlich großes Bedürfnis nach Sicherheit.

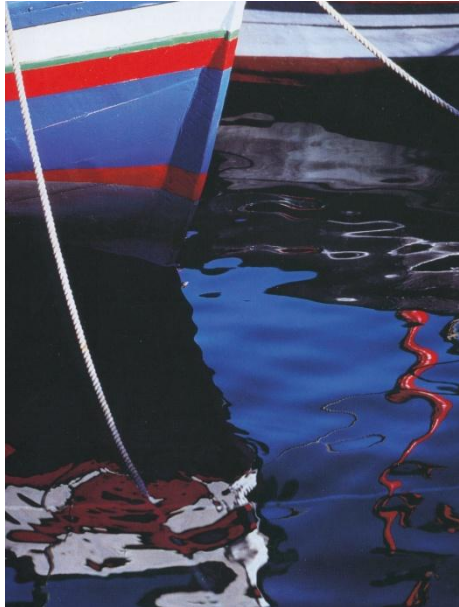
Und wenn er seine Absicherungen und Sicherheitsmechanismen verliert, machen sich die Angst und die Unsicherheit breit.

Aber da beißt die Maus keinen Faden ab, so steht es da: "Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm." (Mk 1, 18)

War's denn wirklich so einfach für die Männer damals, alles stehen und liegen zu lassen oder beschreiben die Evangelisten einen Prozess, den sie wie mit einem Zeitraffer einfach zusammenpressen?

Fakt ist: Die einen, Simon und Andreas, zwei Brüder, lassen ihre Netze zurück und folgten Jesus nach und die anderen beiden – auch Brüder: Jakobus und Johannes, taten es ihnen gleich und lassen sogar noch den Vater sitzen.

Okay, das mit dem Vater lesen oder hören wir zwar, müssen aber wissen, dass diese Bemerkung: „Sie ließen ihren Vater Zebedäus ... im Boot zurück“, zur damaligen Zeit in Israel noch weit mehr Bedeutung hatte, als dass sie nur ihren Beruf an den Nagel hängten.



Die Menschen damals wussten, die Familie, die Sippe ist der einzige Halt, der dem Leben Sicherheit gab. Über die Jahrhunderte war und ist heute noch in vielen Ländern dieser Erde die Familie, die Sippe die einzige Sozialversicherung. Die jüngere Generation sorgte und kümmerte sich um die ältere.

Eckhard von Hirschhausen meint einmal, wir modernen Menschen, sind die Ersten, die das so richtig in den Sand setzen

Was die Evangelien uns da heute beschreiben, kann kurz und bündig auf den Nenner gebracht werden: Sie, diese vier Männer, haben alle Sicherheiten, alle Sicherheitsmechanismen hinter sich gelassen.

Für uns, die wir gewohnt sind, uns nach allen Richtungen hin absichern ist dieses Evangelium eigentlich „starker Tobak“!

Auch für mich selber, denn ich bin jemand, der nicht nur gut vorausplant, der seine Zeit durchorganisiert, ich bin jemand, der nicht sehr viel dem Zufall überlassen möchte.

Mir sagt Jesus mit dieser Erzählung von heute wieder mal neu: All dein Planen und Organisieren, all deine Absicherungen und Vorsichtsmaßnahmen sind schön und gut. Aber sie nützen nur bis zu einem bestimmten Grad, bis zu einem bestimmten Punkt.

Immer wieder kommen ja auch jene Augenblicke, jene Herausforderungen, wo du und ich, wo wir, aufs Neue den Sprung wie in der Manege wagen müssen und zuerst mal kein Netz sehen, das uns auffängt.

- Als junger Mensch muss man sich für eine Ausbildung oder ein Studium entscheiden, von dem man nicht weiß, ob es einem in 20 oder 30 Jahren noch tragen wird.
- Das junge Paar muss sich füreinander entscheiden und weiß nicht, ob es in 10 Jahren noch klappt mit dem Miteinander.
- Ich denk' an Pater Anselm Grün, der als Cellerar, als Ökonom eines großen Klosters mit etwa 120 Mönchen und mehr als 300 Angestellten eine Menge Geld in den Sand gesetzt hat, weil er auf die falschen Aktien gesetzt hat ...



Wir alle wissen es eigentlich und die aktuelle Zeit macht es uns noch einmal mehr deutlich: Wir haben nicht wirklich viel in der Hand.

Aktuell, ein zehntausendstel Millimeter kleiner Virus versetzt die ganze Welt und das Leben eines jeden von uns in den Ausnahmezustand!

Uns bleibt sehr oft nichts anderes übrig als zu vertrauen. Manchmal muss man eben springen, ohne sich selbst dabei auffangen zu können.

Das Evangelium von heute gibt mir wieder mal neu zu verstehen, dass ich es tun kann: Komm, trau' dich und spring, folge mir nach, ich bin schon da.

Im Vertrauen darauf, dass Gott mich auffängt - und dieses Vertrauen muss man lernen, wohl ein Leben lang, das hat man nicht einfach - in diesem Vertrauen kann ich springen.

Wer für alles, was zu tun ansteht, auf letzte Sicherheiten wartet, der wird wohl ewig in der Zirkuskuppel stehen bleiben. Mehr Sicherheit gibt es meist nicht, als darauf zu vertrauen, dass einer - ein Gott - da ist, der mich auffangen wird.

Deswegen hat Nachfolge für mich auch sehr wenig mit Gehorsam zu tun, ganz wenig mit Geboten und erst schon gleich gar nichts mit persönlicher Leistung, aber sehr, sehr viel - unendlich viel - mit Vertrauen.

Trau dich, spring, „folge mir nach“, sagte Jesus. Ich bin da und ich fange dich auf.

Und sogleich ließen sie ihre Netze und ihren Vater im Boot zurück und folgten ihm nach.

Segen

Gott, stärke, was in dir wachsen will
und wachsen muss,
er schütze, was dich lebendig macht
und lebendig hält,
er behüte, was du an Gutem weitertragen
möchtest,
er bewahre, was du und ich freigegeben,
und er segne uns,
wenn wir jetzt wieder aufbrechen
in eine neue Woche.



P. Dieter Putzer